Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmerthal — Amtliches Verordnungsblatt

Bezugspreis: Vierteljährlich: ohne Beilage 6.00 Mark mit der Beilage „Christliche Familie" 9.00 Mark frei ins Haus gebracht. — Die „Steinheimer Zeitung" erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simonowski, Steinheim.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Grundzeile (Petit, 45 mm breit) oder deren Raum 80 Pfg., die Reklamezeile (Petit, 90 mm breit) oder deren Raum 2 Mark. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 37. Steinheim, Donnerstag, den 31. März 1921. 28. Jahrgang.

Die gewonnene Schlacht.

Ist der Feldzug entschieden?

!! Deutschland hat einen Sieg errungen, — einen großen Sieg, einen ruhmvollen Sieg in Oberschlesien. Wir dürfen aufatmen und uns freuen. Aber wir dürfen keinen Augenblick vergessen, daß der Kampf um dieses wertvolle Land noch nicht zu Ende ist.

Wir haben erreicht, daß Oberschlesien im ganzen uns nicht entrissen werden kann. Doch besteht noch die Gefahr, daß es uns teilweise abgesprochen werden kann. Wie alle Drangsal und Not der Jetztzeit kommt auch diese Gefahr aus dem Versailler Vertrag, dessen zahllose Klauseln und verzwickte Fallstricke der Willkür der Sieger so weiten Spielraum lassen.

Wenn der Vertrag klipp und klar gesagt hätte, daß die Mehrheit der gesamten Stimmen über die Zukunft des Landes entscheiden, so wäre die Sache glatt erledigt. Nun heißt es aber in dem einschlägigen Artikel 88, die Kommission der Alliierten solle einen „Vorschlag machen über die als Grenze Deutschlands in Oberschlesien anzunehmende Linie". Es wird also die Möglichkeit einer Teilung offen gehalten, obschon es doch für jeden unbefangenen Sachverständigen auf der Hand liegt, daß ein solcher Organismus, wie er sich da in dem Zusammenarbeiten der verschiedenen Werke und in den Wechselwirkungen von Stadt und Land herausgebildet hat, nicht zerschnitten werden kann ohne Verderben für beide Bruchstücke.

Es heißt ferner in dem Vertrage, bei dem Entwurf der neuen Grenze soll Rücksicht genommen werden: 1. auf den Wunsch der Einwohner, 2. auf die geographische Lage, 3. auf die wirtschaftliche Lage der Ortschaften.

Punkt 1 ist gerechtfertigt, soweit es sich um den Wunsch der Gesamtheit der Einwohner handelt; aber es wäre Unsinn und Unfug, wenn man einzelne Gemeinden wegen einer besonderen örtlichen Mehrheit herausschneiden wollte aus einer Umgebung, die anders gestimmt hat.

Das würde auch Punkt 2 schon ausschließen, wenn man die geographische Lage richtig versteht. Es muß der Zusammenhang gewahrt bleiben zwischen den benachbarten Gemeinden, die nebeneinander und miteinander hausen sollen. Die Polenfreunde werden nun wahrscheinlich behaupten, mit der geographischen Lage sei die Nachbarschaft an der alten polnischen Grenze gemeint, so daß man ab- oder ausschneiden könne, was von Polen her zugänglich sei. Das stimmt aber nicht, denn die alte Grenze, die Jahrhunderte hindurch bestanden hat, bildete eine wirkliche Scheidelinie zwischen zwei Reichen, die wenig Berührung und viel Gegensätze hatten.

Gerade für die Grenzstriche bildet das entscheidende der Punkt 3: die wirtschaftliche Lage. Alle Bestandteile von Oberschlesien waren und sind für ihr Gedeihen auf die Volkswirtschaft diesseits der alten Grenze angewiesen, nicht auf die ehemals russischen oder österreichischen Nachbarn, am wenigsten auf die Lotterwirtschaft, die in dem zerrütteten Neupolen herrscht.

So spricht die Vernunft, aber wird die Kommission, die unter dem polenfreundlichen Franzosengeneral steht, auch so sprechen?

Das ist die Schicksalsfrage, die auch nach der Abstimmung noch offen bleibt. Zum Unglück hat sich ja in drei Grenzkreisen eine Mehrheit an polnischen Stimmen ergeben: in Tarnowitz am Nordrande des industriellen Kernbezirks und in Pleß und Rybnik an der südöstlichen Ecke. Das gereicht den Führern der deutschen Sache und ihren Mitarbeitern durchaus nicht zum Vorwurf. Denn gerade diese Bezirke waren von der polnischen Agitation mit allen Mitteln der Gewalt und der List auf das allerschärfste bearbeitet worden.

Von der Grenze aus konnten die terroristischen Banden ihre Geld- und Kampfmittel beziehen, so daß man von vornherein Zweifel an dem ruhigen Verlauf der Abstimmung in jenen Bezirken hatte. Bei den weniger gebildeten Bergarbeitern fanden die polnischen Hetzer mehr Anklang, wie bei den urteilsfähigeren Hüttenleuten. Und unter dem Landvolk, das namentlich in den südlichen Kreisen einen großen Bestandteil bildet, wurde die ärgste Bauernfängerei getrieben mit dem windigen Versprechen von Land für den Fall des polnischen Sieges. Es ist also wohl erklärlich, daß sich dort örtliche Mehrheiten für Polen ergeben haben.

So wird sich jetzt im Schoße der Entente wieder ein Ringkampf abspielen zwischen der Vernunft und der blinden Leidenschaft — ähnlich wie auf den letzten Konferenzen. Dort hat die rohe Gewalt leider den Sieg davongetragen. Wird Lloyd George auch diesmal wieder umfallen?

Wir dürfen uns noch nicht in Sicherheit wiegen, und unsere Regierung kann nicht eindringlich genug den Machthabern klar machen, daß sie bei der Beschneidung von Oberschlesien sich in das eigene Fleisch schneiden würden, weil dadurch die Zahlungsfähigkeit Deutschlands sich vermindern müßte. F. N.

Klippen der Weltpolitik.

Die ganze Unfruchtbarkeit der gegenwärtigen Politik der bewaffneten Großmächte und die heillose Verfahrenheit der Lage tritt durch nichts besser zutage, als durch die Haltung der neuen amerikanischen Regierung. Durch die Kriegslügen in den Krieg getrieben, haben die Amerikaner geglaubt, im Kampfe wider Deutschland einen Kampf gegen den Militarismus und für die Demokratie und die Kultur zu führen. Wilsons Schiffbruch in Paris hat ihnen dann gezeigt, daß sie nur Puppen in einem Spiel gewesen sind, in dem andere, zielbewußtere als sie, die Drahtzieher waren. Den deutschen „Militarismus" haben sie durch ihr Eingreifen erschlagen, den europäischen und vor allem den französischen haben sie eine ungeahnte Ausdehnung verschafft. Sich selbst aber hat Amerika durch sein Eingreifen in den Gang der europäischen Dinge in einen stets wachsenden Militarismus hineingetrieben.

Das hat man in den Vereinigten Staaten erkannt, und wenn man daraus auch infolge der nachwirkenden Kriegshetze und dem Lügennebel noch nicht die Rückschlüsse zugunsten Deutschlands gezogen hat, so hat man doch andererseits dem geistigen Vater der ganzen amerikanischen Kriegspolitik, Wilson, bei der Präsidentenwahl eine mehr als bezeichnende Quittung ausgestellt. Das amerikanische Volk beginnt einzusehen, daß es durch den siegreichen Krieg weder Europa noch der Welt den endgültigen Frieden gebracht, sondern lediglich neue Kriegsgefahr für sich heraufbeschworen hat. Neue Gewitter ziehen herauf und in ihnen dürfte den Vereinigten Staaten nicht nur die Rolle des Zeus, des Blitzeschleuderers, zugeteilt werden. Das europäische Abenteuer wird für die Vereinigten Staaten ein Auftakt zum Kampf um ihre Stellung in der Welt werden, und in dieser Erkenntnis liegt die Unfähigkeit der amerikanischen Politik, zu einem Frieden mit Deutschland zu kommen. Was Wilson nicht gelang, weil er den Senat gegen sich hatte, das gelingt Harding nicht, weil er sich unzerreißbaren Bedingungen gegenüber sieht. Man hat Deutschland zusammengehauen, um — ein kindlicher Wahn! — der Welt den Frieden zu geben, und hat lediglich Englands Flottengegner aus der Welt geräumt, Frankreichs Militarismus gestärkt und sich durch die Entwaffnung Deutschlands eines zukünftigen Gegengewichtes gegen eine amerikafeindliche Politik beraubt.

England braucht nicht mehr nach Wilhelmstraße und Kiel zu sehen, Frankreich liegt im Bereich seiner Schiffskanonen, ist also gefahrlos, da blickt man klug

Spitzen.

Roman von Paul Lindau.

Copyright 1920 by Wiemanns Zeitungsverlag, Berlin W 66.

„Danke schön! Ich will aber nicht schreien, sonst merken die Brüder, daß es nicht stimmt. Ich hole sie mir lieber selber."

Der heisere Wachtel kam mit zwei dampfenden Würsten und einer Schrippe wieder. Man sah dem Elenden an, daß er nicht gelogen hatte.

„Von Humpelfritzen hatten Sie die Zigarren? Kommen Sie denn öfter mit dem zusammen?"

„Ab und an," versetzte Heydel kauend. „Gestern abend saßen wir hier, wo wir heute sitzen."

„Wissen Sie, daß man uns gesagt hat, Sie hätten gestern abend zusammen ein Geschäft gedreht!"

„I Gott bewahre!" entgegnete der heisere Wachtel mit Seelenruhe, während er weiterkaute. „Ich kann mich ausweisen, Herr Kommissar! Auf die Minute!"

„Sie waren aber doch gestern zusammen?"

„Das schon! Hat er denn gestern noch etwas ausgefressen?"

„Das werden Sie besser wissen als ich!"

„Nichts weiß ich davon. Das ist es ja eben! Aber gedacht hab' ich mir schon so etwas."

Der heisere Wachtel hatte die Würste aufgezehrt und sich den Mund gewischt.

„Ist es erlaubt?" fragte er, indem er das Weißbierglas ergriff.

„Prosit!"

„Zur Gesundheit!" Er leerte den Rest des Glases. Der Kommissar bestellte ein zweites; zugleich bot er dem heiseren Wachtel eine Zigarre an, die dieser dankend annahm nud zugleich in Brand steckte.

„Also Sie wissen wirklich noch nichts von der neuen Sache mit dem Humpelfritzen? Dann kann ich Ihnen etwas erzählen!" führte Beyer die Unterhaltung weiter. „Aber reinen Mund halten!"

„Herr Kommissar, von mir hat noch niemand was erfahren."

„Nun, der Humpelfritze hat in der vergangenen Nacht in der Wilhelmstraße geknackt."

„Was Sie sagen! Ich habe mir gleich so etwas gedacht. So um zehn Uhr herum wurde er nämlich hier abgerufen, von einem anständig aussehenden Mann."

„Ich weiß ja . . . breites Gesicht, rasiert, so ein Bulldoggengesicht!"

„Ganz richtig! Er hatte das schwarz-weiße Band im Knopfloch."

„Ich weiß ja . . ." wiederholte der Kommissar gelassen. Innerlich jubelte er. Denn das Wichtigste, was er hatte erforschen wollen, war nun festgestellt: der unzweifelhafte Zusammenhang zwischen Hotte und Wildicke! Anscheinend gleichgiltig fuhr er fort: „Aber um zehn ist er doch mit dem noch nicht gegangen?"

„Doch, so um zehn Uhr herum. Ich kann mich um eine Viertelstunde irren, aber ungefähr so war's. Er ist aber noch einmal wiedergekommen . . . nach ein paar Minuten!"

„Ah so!"

„Da hat er aber bloß sein Bier ausgetrunken und gezahlt. Ich wollte schon längst die Penne aufsuchen, und wir gingen zusammen hinaus . . . ich merkte, daß er was vor hatte, und war ein bißchen neugierig . . . ich ging immer neben ihm her . . . Du mußt in deine Penne, Wachtel! sagte er mir. Ich komme schon noch zur rechten Zeit. ich will mir die Beine noch ein bißchen vertreten, gab ich ihm zur Antwort. Nach fünf Minuten Wegs sagte er mir: Du, Wachtel, da an der Ecke, der Laden ist noch offen, hol' mir ein paar gute Zigarren heraus, a fünf, ich kann nicht 'rein, ich sitze da noch in der Kreise! Gut, sage ich. Er gibt mir zehn Pfennige, ich gehe in den Laden, kaufe die Zigarren, als ich wieder auf die Straße komme — vom Humpelfritzen keine Spur! Weg war er! Da habe ich mir denn so etwas gedacht."

„Natürlich! . . . warten Sie einen Augenblick!" Der Kommissar schrieb mit Bleistift auf den weißen Rand einer alten Zeitung, die auf dem Tischchen vor ihnen lag: „Fahren Sie sofort Wilhelmstraße, Palais des Grafen Zseneck. Veranlassen Sie den Portier Peterberg, Ihnen sogleich zu folgen. Kommen Sie mit ihm wieder hierher. Warten Sie im Wagen an der Ecke der Neuen Königstraße, bis ich Sie beide rufe. Beyer." Er riß den beschriebenen Streifen vorsichtig ab und wandte sich wieder an den heiseren Wachtel.

„Nun können Sie also fünf Mark schnell verdienen. Hören Sie zu: Nachher werde ich Ihnen zutrinken mit den Worten: Prosit, Brüderchen, was macht der Tenor? Das werden Sie übelnehmen, Sie werden aufstehen und das Lokal verlassen. Dann werden Sie draußen, nicht weit vom Haus, hier irgendwo in der Nähe, einen Arbeiter finden, helle Bluse, Mütze, beides mit Gips und Kalk bespritzt. Den reden Sie an und sagen ihm: ich komme vom Kommissar. Dann wird er schon aufpassen. Und dem geben Sie den Papierstreifen, er soll ihn lesen und genau danach handeln. Haben Sie verstanden?"

„Gewiß!"

„Und haben Sie Lust dazu?"

„Weshalb nicht? Also Sie ziehen mich nachher auf, ich werde böse und gehe, suche mir den Arbeiter mit der Gipsbluse und gebe ihm den Zettel? Weiter nichts?"

„Nichts weiter. Nach einer Weile können Sie sich beruhigen, und wenn Sie alles erledigt haben, kommen Sie wieder, reichen mir die Hand, sagen: Nichts für unaut, Herr Kommissar! Dann weiß ich, daß alles in Ordnung ist."

„Und dafür gibt's fünf Mark?"

„Da! da sind sie schon!" versetzte der Kommissar, während er dem heiseren Wachtel einen Taler und ein Zweimarkstück in die Hand spielte.

„Danke! Es geschieht!"

Der Kommissar hatte sich erhoben und sah den Billardspielern zu, während er mit diesem und jenem ein gemütliches Wort tauschte. Er hatte zu verschiedenen Malen ein Glas Weißbier kommen und die Runde machen lassen.

XII.

Kurz nach neun öffnete sich die Tür wieder einmal ohne Geräusch — die Glocke schlug nur an, wenn ein Unkundiger die Klinke drückte —, und Fritz Wildicke trat ein, begleitet von zwei Zechkumpanen aus der Wilden Katze.

Als Wildicke den Kommissar erblickte und mit ihm einen freundlichen Gruß wechselte, hatte er sogleich die Empfindung, daß der Besuch wahrscheinlich ihm gelte. Aber er beherrschte sich vollkommen, nickte diesem und jenem Bekannten unbefangen zu und suchte aus deren Blicken die Antwort auf seine stumme Frage zu lesen: ob vielleicht irgend etwas nicht in Ordnung sei. Die anderen hatten ihm offenbar nichts zu sagen.

Beyer beachtete Wildicke und dessen Begleiter vorderhand nicht weiter. Aber es entging ihm nicht, daß Wildicke seinen alten Platz am Ecktisch neben dem heiseren Wachtel wieder eingenommen hatte, und daß gleich nach Wildicke ein Fremder, bei dem die Glocke anschlug, in das Graue Elend eingetreten war, am Schenktisch stehend einen Schnaps getrunken und sich dann sogleich wieder entfernt hatte. Es war der Agent, der durch sein bloßes Erscheinen dem Kommissar zu melden hatte, daß seine Befehle vollzogen waren: daß das Lokal von Kriminalschutzleuten in Zivil umstellt, daß die nächste Polizeiwache benachrichtigt war, und daß sich in den anliegenden Straßen eine größere Anzahl von Schutzleuten bereit hielten, um erforderlichenfalls zur Unterstützung herangezogen zu werden.

Wildicke hatte alle Gäste scharf gemustert. Wenn der Kommissar eine Verhaftung vornehmen wollte, so pflegte er wenigstens von einem Kollegen, meistens aber von einigen Kriminalschutzleuten oder Polizeiagenten begleitet zu sein. Keiner der jetzt Anwesenden stand mit der Polizei im Bunde. Dessen war Wildicke gewiß. Er kannte sie alle.

„Seit wie lange ist denn der Greifer hier?" fragte er, während er sich rückübor bog und sich reckte, den hinter ihm am Nebentische sitzenden Mann, den sogenannten Nasenengel, von dem er wußte, daß dieser an einem vor einigen Wochen geschehenen Einbruch beteiligt gewesen, und dem er deshalb zutrauen durfte, daß der Kommissar scharf von ihm im Auge behalten worden war.

vorausschauend nach alterfahrener und bewährter englischer Politik nach Westen auf den vorwärts hastenden amerikanischen Flottenbau. Amerikas Flotte ist Englands nächster Feind, Amerika ist das Deutschland der Vergangenheit geworden, und Amerikas Flotte muß wie die deutsche, beseitigt werden, ehe sie das Uebergewicht über die englische bekommt.

Die Frage wäre für England sehr einfach nach uraltem Rezept mit einem Gewaltsstreich zu lösen, wenn nicht ein Dritter, Japan, über den Horizont schaute, denn in bezug auf Japan hat England genau dieselbe „gelbe Frage" wie Amerika, und die gelbe Frage kann nicht ohne die englischen Kronkolonien Australien und Neuseeland gelöst werden, in denen die Abneigung gegen Japan und die Japaner nicht zurücksteht gegen die gleichgearteten Gefühle der Westküste der Vereinigten Staaten. Eine Vernichtung der amerikanischen Flotte können Australien und Neuseeland nicht dulden, da mit dieser Vernichtung der Damm gegen die gelbe Gefahr fiele. England, der Verbündete Japans, kann diesen Verbündeten nicht als aktiven oder passiven Bundesgenossen gegen die Vereinigten Staaten gebrauchen, weil Australien und Neusee and dem entgegenstehen. Darin liegt der stärkste Schutz der Vereinigten Staaten gegen die englische und die gelbe Gefahr, darin liegen die Klippen der englischen Weltpolitik, die nun folgerichtig nach Versailles kommen mußte. Die Vereinigten Staaten aber, der Gefahr bewußt, haben naturgemäß das Bedürfnis, die Gefahr aus der Nähe zu beobachten, darum halten sie Tuchfühlung mit dem Verbande, indem sie ihre Truppen am Rhein belassen, darum suchen sie sich durch dieses kleine Geschenk die Freundschaft der kommenden Gegner möglichst lange zu bewahren, und darum muß Deutschland weiter auf einen Frieden mit Amerika warten. Den Frieden von Versailles, dieses Kriegsinstrument und Versklavungsmittel, will man in Washington nicht, und einen anderen kann man aus außenpolitischen Gründen der gekennzeichneten Art nicht schließen. Die Vereinigten Staaten sind durch Wilson in eine Sackgasse geführt worden, aus der sie nur mit Gewalt herauszureißen sein werden. Den Mut zu diesem entschlossenen Schritt dürfte aber auch Präsident Harding nicht aufbringen.

Aus Stadt und Land.

** **Anschlag auf das Opernhaus in Frankfurt a. M.** In der Nacht zum Ostermontag wurden durch Wärter im Kulissenhaus des Opernhauses in Frankfurt a. M. an zwei Stellen Brandherde entdeckt. An der einen Stelle hatten die Täter, die die Fenster zertrümmert hatten, Zündstoffe in einen Raum geworfen, und dadurch mehrere Gegenstände in Brand gesetzt. Die Flammen konnten rechtzeitig gelöscht werden. An der zweiten Stelle fand man Zündschnüre, die unter einer eisernen Tür in das Haus geschoben worden waren, wo sie abbrannten, ehe sie die in unmittelbarer Nähe befindlichen Kulissen ergreifen konnten.

** **Mord und Selbstmord.** Der Rentier Otto Rothe in Weimar erschoß seine beiden Kinder und sich. Rothe lag mit seiner Frau in Scheidung und hatte den Gerichtsvollzieher, der infolge des Gerichtsbeschlusses die Kinder von ihm abholen und seiner Frau zuführen sollte, mit der Waffe an der Ausübung seiner Amtstätigkeit gehindert.

** **Bankdefraudationen um 100 000 Mark.** Zwei Bankbeamte aus Oldenburg und aus Bremen unterschlugen dem „Berl. Tageblatt" zufolge durch falsche Buchungen und Abhebung des Geldes bei der Oldenburgischen Bank 100 000 Mark. Die Beamten haben das Geld dann in leichtsinniger Weise vergeudet.

** **Eine Millionenschiebung in Tabak** ist durch die Bochumer Wucherpolizei aufgedeckt worden. Eine internationale Schiebergesellschaft von sechs Personen aus Cronau, Dortmund und Bremen hatte einem Großschieber in Buer drei Waggons Rohtabak angeboten, die von Holland aus unter Umgehung der Zolldeklaration nach Buer verschoben werden sollten. Die Wucherpolizei erhielt davon Nachricht, und als der erste Waggon, angeblich Kartoffeln enthaltend, eintraf, wurde er beschlagnahmt. Die Beteiligten sind verhaftet worden. Auf die Sendung waren bereits 30 000 Mark Anzahlung geleistet worden. Durch den Zugriff des Wuchergerichtes wurde das Reich vor einem Schaden von 2½ Millionen Mark bewahrt.



Die Entscheidung über Oberschlesien.

Vielleicht erst nach dem 1. Mai ....

Wie Pariser Blätter melden, wird die Entscheidung über Oberschlesien nicht vor Ende April getroffen werden können, vielleicht erst sogar nach dem 1. Mai. Zuerst werde die Interalliierte Kommission in Oberschlesien Vorschläge über die Grenzen machen, in zweiter Linie werde alsdann die Botschafterkonferenz darüber beraten und, wenn nötig, werde der Oberste Rat an den Schiedsspruch der Regierungen appellieren.

Unterdrückung der deutschen Presse in Oberschlesien.

Inzwischen regiert die Interalliierte Kommission nach altbewährtem Muster weiter im Abstimmungsgebiet. Fast sämtliche deutschen Blätter sind verboten worden, einige bis zur Aufhebung des Belagerungszustandes. Das Verbot der anderen Zeitungen ist auf 10—15 Tage erfolgt wegen der Veröffentlichung einer für Polen ungünstigen Nachricht aus Warschau und der Veröffentlichung eines Aufrufes des deutschen Plebiszitkommissars Dr. Urbanek, der sich gegen die unverschämte Forderung Korfantys gewandt hatte, die von Korfanty trotz seiner Niederlage bei der Abstimmung willkürlich in Oberschlesien angenommenen Grenzen mit Gebietsabtretungen an Polen „mit dem letzten Blutstropfen" zu erkämpfen.

In Oberschlesien wird also die offene Mordhetze Korfantys geduldet und die Abwehr dieser Hetze verboten. Hiermit ist fast die gesamte oberschlesische deutsche Presse von Bedeutung verboten. Auch die Reichspresse darf bekanntlich nicht nach Oberschlesien hinein. Ein Teil des Restes der oberschlesischen deutschen Presse, nämlich in den Gebieten des Belagerungszustandes, steht außerdem unter Vorzensur.

*

Engländer von polnischen Banditen überfallen.

In Miechowitz (Kreis Beuthen) wurde in der Nacht vom 25. zum 26. März ein englischer Lebensmitteltransport von polnischen Banditen mit Handgranaten angegriffen. Die Engländer nahmen die Verfolgung auf, und es gelang ihnen, einen stark bewaffneten bekannten polnischen Stoßtruppführer festzunehmen, der nunmehr seiner standrechtlichen Aburteilung entgegensieht.

Im Kreise Rybnik kam es in den letzten Tagen zu blutigen Kämpfen. Italiener waren mit Aufständischen zusammengeraten, die nach kürzerem Feuergefecht versprengt wurden. Ein regelrechter Kampf entwickelte sich in der Nähe des alten Bahnhofes an der alten Eisenbahnlinie Paruschowitz-Egerzfeld. Auf der einen Seite kämpften einige Apo-Beamten und Deutsche, auf der anderen jenseits des Bahnsteiges gelegenen die Polen. Auf beiden Seiten gab es Tote und Verwundete.

Der Belagerungszustand in Oberschlesien ist auf die Kreise Myslowitz (Stadt und Land) und Rybnik (Stadt und Land) ausgedehnt worden. Das Rybniker und Plesser Gebiet wurde einem gemeinsamen Kommandanten, dem italienischen Obersten Salvini, unterstellt. Für Rybnik und Pleß ist ein außerordentliches Gericht mit dem Sitz in Rybnik unter dem Vorsitz eines englischen Kapitäns gebildet worden.

Der neue Posttarif.

Ortsbrief und „Grußkarte".

Die neuen Gebühren, die am 1. April im Post-, Scheck- und Telegraphenverkehr innerhalb Deutschlands in Kraft treten, bringen abgesehen von der erheblichen Erhöhung der Portosätze einige wesentliche Neuerungen. So wird der Ortsbrief wieder eingeführt. Es müssen demnach frankiert werden:

Postkarten im Ortsverkehr mit 30 Pfg., im Fernverkehr mit 40 Pfg.

Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gramm mit 40 Pfg., über 20 Gramm bis 250 Gramm mit 60 Pfg. Briefe im Fernverkehr bis 20 Gramm mit 60 Pfg., über 20 bis 100 Gramm mit 80 Pfg., über 100 bis 250 Gramm mit 1,20 Mk.

Unter Ortsverkehr versteht man den Verkehr innerhalb des Orts- und Landbestellbezirks des Aufgabe-Postorts. Die Grenze des Aufgabe-Postorts deckt sich mit der Gemeindegrenze.

Eine Neuerung sind auch die Drucksachenkarten, die 10 Pfennig kosten. Als solche werden zugelassen Karten ohne die Angabe „Postkarte" bis zur Größe der amtlichen Paketkarte, die nur gedruckten oder auf mechanischem Wege vervielfältigten Text oder solche Abbildungen enthalten.

Ebenfalls neu sind sogenannte Grußkarten, d. h. Ansichtskarten, auf deren Vorderseite Grüße oder ähnliche Höflichkeitsformeln mit höchstens fünf Worten niedergeschrieben sind und die nur mit 15 Pfg. frankiert zu werden brauchen. Ansichtskarten, die weitergehende schriftliche Mitteilungen enthalten, oder bei denen sich Mitteilungen auf der Rückseite befinden, unterliegen der Postkartengebühr.

Im übrigen gelten vom 1. April ab folgende Gebührensätze:

Für Drucksachen bis 50 Gramm 15 Pfennig, über 50 bis 100 Gramm 30 Pfennig, über 100 bis 250 Gramm 60 Pfg., über 250 bis 500 Gramm 80 Pfennig, über 500 bis 1000 Gramm 1 Mark.

Postanweisungen bis 50 Mark 50 Pfennig, über 50 bis 100 Mark 1 Mark, für jede weiteren 100 Mark 50 Pfennig, jedoch nach England nebst Kolonien 1 Mark.

Eilbestellgebühr für Briefsendungen, Wertbriefe, Wertkästchen und Postanweisungen 2 Mark 40 Pfennig, für Pakete 5 Mark.

Gewöhnliche Telegramme für jedes Wort 36 Pfennig, mindestens 3 Mark.

Die Inlandsgebühren für Briefsendungen, Wertsendungen, Postanweisungen und Pakete gelten auch nach dem Saargebiet (jedoch Päckchen nicht zugelassen) sowie nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig und dem Memelgebiet. Die Inlandsgebühren für Briefsendungen gelten ferner nach Luxemburg, Oesterreich, Ungarn und Westpolen; jedoch sind nach diesen vier Ländern Drucksachenkarten zu ermäßigtem Satz nicht, Päckchen nur nach Westpolen zugelassen, auch ist das Meistgewicht für Warenproben nach Luxemburg und Ungarn auf 350 Gramm beschränkt.

Nach dem übrigen Ausland gelten im Postverkehr folgende Gebührensätze: Briefe bis 20 Gr. 1 Mark 20 Pfennig, für jede weiteren 20 Gramm 60 Pfennig. Postkarten: einfache 80 Pfennig, mit Antwort 1 Mark 60 Pfennig.

„Schon seit einer guten Stunde", antwortete der Nasenengel.

„Ist denn schon wieder ein Ding geschwenkt?"

Die Unterhaltung wurde abgebrochen, da sich der Kommissar dem Ecktische näherte.

„Sie wissen, daß Sie meinen Platz genommen haben, da steht meine Weiße noch!" begann der Kommissar. „Aber bleiben Sie nur, bleiben Sie nur ruhig sitzen!" fuhr er fort, indem er Wildicke, der sich erheben wollte, kräftig auf den Stuhl zurückdrückte. „Ich habe die ganze Zeit gesessen, und es wird schon bald ein Platz frei werden. Passen Sie 'mal auf", flüsterte er Wildicke vertraulich schmunzelnd zu, „wie ich den heiseren Wachtel wegbringe . . . Aber zunächst", fuhr er mit seiner gewöhnlichen Stimme fort, „wollen wir noch Stoff auffahren lassen. Heda, Wirtschaft! Noch eine Weiße! . . . Nun, Freund Heydel!" scherzte er zum heiseren Wachtel gewandt. „Was macht denn die göttliche Kunst? Ist es denn wahr, daß Pollini Sie durchaus engagieren will?"

„Ach, lassen Sie doch das, Herr Kommissar!" versetzte der Sänger ärgerlich.

„Ich hab's aber in den Zeitungen gelesen, daß Sie im Sommer bei Kroll gastieren wollen."

Die anderen lachten wieder.

„Nun ist es aber genug, Herr Kommissar! Ich brauche mich hier nicht aufziehen zu lassen!"

„Sehen Sie, Wachtel", fuhr der Kommissar unter dem fröhlichen Beifall der wenig anspruchsvollen und sehr dankbaren Umgebung fort, während er das große frisch gefüllte Glas mit seiner mächtigen Hand umspannte und aufhob. „Ich hab's immer gesagt: es geht doch nichts über eine schöne Männerstimme! Also Prosit, Brüderchen, auf baldige Beseitigung der Heiserkeit und kräftiges Erblühen des Tenors!"

„Nun habe ich's satt!" rief der heisere Wachtel unter gesteigerter Heiterkeit der nächsten Umgebung wütend aus, schnellte von seinem Stuhl auf, nahm seine Mütze und entfernte sich, während ihm Nasenengel und andere spöttische Bemerkungen nachriefen.

„Sehen Sie!" lachte der Kommissar, indem er sich an Wildicke wandte, „so kommt man zu einem Stuhl. Ich hab's Ihnen ja gleich gesagt: es wird bald ein Platz frei!"

„Unter uns gesagt, ich wollte ihn weghaben, weil er nicht zu hören braucht, was wir uns erzählen. Wissen Sie, Wildicke, daß ich schon lange mit dem Plan umgehe, mit Ihnen einmal ein vernünftiges Wort zu reden. Sie sollten einmal zu mir kommen — wenn's Ihnen auf dem Molkenmarkt nicht paßt, weil Sie da zu bekannt sind, könnten wir uns ja zufällig einmal wo anders treffen . . . heh?"

„Davon ließe sich ja reden, Herr Kommissar!"

„Ich will ganz offen mit Ihnen sprechen. Vigilanten gewöhnlichen Schlages — die finden wir mehr als wir brauchen. Aber mit den Kerlen arbeite ich nicht gern. Und bei dem Herumhorchen kommt auch nicht viel heraus. Ich möchte jemand finden, der sich mit offenem Visier auf meine Seite stellt, als Beamter! Und da habe ich an Sie gedacht. Wildicke, Sie sind ein heller Kopf, ein findiger und gescheiter Kerl. Sie wissen Bescheid, und gerade so einen wie Sie suche ich. Wahrhaftig, Wildicke, Sie sind zum Verbrecher zu gut. Und Sie müssen doch dieses ungemütlichen Lebens herzlich überdrüssig werden! Wenn Sie wenigstens etwas Ordentliches beiseite schafften! Aber sehen Sie sich doch die Gesellschaft an! Sie gehen alle zu Grunde, wie sie sind, und sind schließlich froh, wenn sie im Zuchthaus unter Dach und Fach kommen und gefüttert werden. Und da gibt es keine Ausnahmen, und wenn Sie sich einbilden, daß Sie eine Ausnahme sein werden, dann irren Sie sich. Da können Sie meinen Erfahrungen trauen. Wildicke, Sie sollten sich wirklich aufrappeln und versuchen, ein braver Kerl zu werden! Wenn nicht — wie lange wird's dauern, und wir haben Sie wieder beim Kragen!"

Wildicke war nachdenklich geworden. Meinte es der Kommissar ernst mit seinem Vorschlage, oder wollte er die „Flöte anlegen", ihm eine Falle stellen, wollte er ihn nur sicher machen? Er schwankte, aber jedenfalls berührten ihn die freundlichen Worte des Kommissars über seine Fähigkeit nicht unangenehm, denn Wildicke war eitel wie alle Verbrecher.

„Man tut ja sein mögliches", entgegnete er ausweichend, „um sich rechtschaffen durchzuschlagen."

„Na, na! Wovon leben Sie denn augenblicklich?"

„Ich bin doch Kolporteur! Es fällt freilich nicht viel dabei ab, aber man hat doch ungefähr sein Auskommen."

In diesem Augenblick trat der heisere Wachtel, der sich auf der Straße beruhigt zu haben schien, und wieder in das Lokal zurückgekehrt war, an Beyer heran, reichte ihm die Hand und sagte:

„Nichts für ungut, Herr Kommissar!"

„Sind Sie wieder vernünftig geworden? Lassen Sie sich noch eine Weiße auf meine Rechnung kommen, aber trinken Sie sie da drüben, ich habe hier noch eine kleine Sache zu besprechen."

Heydel nickte und entfernte sich.

„Kolporteur!" nahm Beyer die unterbrochene Unterhaltung wieder auf. „Was Sie dabei verdienen können, das weiß man doch! Da können Sie's bei uns besser und bequemer haben, und den Teufel auch, einen Menschen wie Sie sollte es doch reizen, seine Gaben und Geschicklichkeiten in vernünftiger Weise zu verwerten und sich nützlich zu machen. Und wenn Sie zu uns kämen, ließe es sich am Ende schon so einrichten, daß über dies und das ein Auge zugedrückt würde, was Ihnen sonst doch noch übel bekommen könnte."

„In der Beziehung bin ich ganz ruhig, Herr Kommissar! Es liegt jetzts nichts gegen mich vor."

Der Kommissar kniff das linke Auge schlau zusammen und lächelte.

„Sehen Sie, Wildicke, Sie glauben klug zu sein, und Sie sind's ja auch in Ihrer Weise, aber Ihre Weise ist eben dumm, und da hilft Ihnen alle Ihre Klugheit nichts! Das predige ich Ihnen ja in einem fort. Wenn Sie die Hälfte Ihrer Klugheit und Arbeit, die Sie auf Ihr dummes Zeug verwenden, für etwas Gescheites verbrauchten, dann wären Sie ein ausgezeichneter Beamter und gingen auf die Jagd, anstatt sich jagen zu lassen. Das ist ehrenhafter, Wildicke, und es ist nebenbei auch viel vergnüglicher. Bedenken Sie doch, mit welchem Pack Sie jetzt arbeiten müssen! Wir kennen die Brüder doch — ich so gut wie Sie! Ich vielleicht noch ein bischen besser als Sie! Denn mir sagen sie unter Umständen doch noch mehr als Ihnen. Nicht einer unter ihnen auf den Verlaß wäre! Um eines geringen Vorteils willen wird ein jeder zum Judas am andern."

„Da haben Sie recht, Herr Kommissar! Lauter Schlamassen und Achtgroschen-Jungen!" (Angeber.)

Schienen auf und verschanzten sich längs der Eisenbahn. In Ammendorf und in den benachbarten Dörfern zwangen sie die Arbeiter, in die Rote Armee einzutreten und versahen sie mit Waffen. Die nichtkommunistischen Einwohner und die Behörden von Ammendorf und der Nachbarschaft sind nach Halle geflohen.

Der Schutzpolizei ist es Dienstag vormittag bereits gelungen, die ungefähr 500 Mann starke kommunistische Bande, die tags zuvor den wichtigen Eisenbahndamm gesprengt und dadurch den Zugverkehr nach Thüringen unterbrochen hat, im Bahnhof von Ammendorf, wo sie sich verschanzt hatte, zu fassen und gefangen zu nehmen. Im Bahnhof wurde ein ganz militärisch organisiertes Büro mit Karten und Plänen vorgefunden, aus denen die militärische Organisation des Aufruhrs klar hervorgeht.

Die Polizeiaktion im Mansfelder Revier.

Im Mansfelder Gebiet sind die Kommunisten im Laufe der letzten Tage weiter zurückgedrängt worden. Mansfeld, Klostermansfeld und auch Helbra sind von den Polizeitruppen besetzt, und die polizeiliche Aktion in dieser Gegend steht vor dem Abschluß. Im Mansfelder Seekreis und im Bezirk Eisleben ist es ruhig. Der Mittelpunkt der aufständischen Bewegung befindet sich jetzt in Ober- und Unter-Röblingen, wo die Polizei Weisung erhalten hat, gegen bewaffnete Banden scharf vorzugehen.

Kommunistische Eintagsherrschaft in Sangerhausen.

Am Ostersonntag hatte sich eine kommunistische Bande der Stadt Sangerhausen bemächtigt, die Post und die Banken geplündert, das Telegraphenamt gesprengt und einen Panzerzug mit württembergischen Verkehrswehr auf freier Strecke angehalten. Dabei kam es zu einem Gefecht, in dem es auf beiden Seiten Tote und Verwundete gab. Am Nachmittag besetzte die Verkehrswehr zunächst den Bahnhof und säuberte dann die Stadt.

Letzte Nachrichten.

Der Zusammenbruch des kommunistischen Aufstandes.

Die Lage in Mitteldeutschland stellt sich nach Ansicht der zuständigen Stellen als wesentlich ruhiger dar. Bei dem Kampf um Ammendorf verloren die Aufrührer 30 Tote, die Schutzpolizei drei Verwundete. Es konnten vier Geiseln befreit werden, die wichtige Aussagen machen konnten. Die Aufrührer waren dort teilweise in neue russische Mäntel gekleidet. Reichswehr ist bisher noch nicht eingesetzt worden. Als Vorsichtsmaßregel ist lediglich Reichswehr für Aschersleben, Bitterfeld und Sangerhausen angefordert worden, doch soll sie nur im Notfall eingesetzt werden. Bei der in Sangerhausen eingetroffenen „Württembergischen Reichswehr" handelt es sich um 150 Freiwillige aus der württembergischen Verkehrswehr, die sich den Bahnschutz zur Aufgabe gesetzt hat und auf Anforderung des Reichsverkehrsministeriums zum Schutze der durch fortwährende verbrecherische Anschläge gefährdeten Bahnanlagen nach Mitteldeutschland gesandt warden war. Bei den Kämpfen um den Bahnhof wurde ein Lokomotivführer aus Stuttgart getötet und 24 Mann verwundet.

1400 Aufständische gefangen.

Die Zahl der im mitteldeutschen Aufruhrgebiet gemachten Gefangenen beträgt 1400. An eine Amnestie wird, wie von zuständiger Stelle betont wird, nicht gedacht. Die Reichsregierung hat in Erwägung gezogen, Sondergerichte einzusetzen, die eine schnelle Aburteilung der Festgenommenen ermöglichen.

Bei der Einnahme der Leunawerke durch die Polizeitruppen wurde festgestellt, daß die Kommunisten den teuflichen Plan gefaßt hatten, das gesamte Werk in die Luft zu sprengen. An allen Kesseln und

---

„Und wenn wir einen im Loch haben, namentlich einen Neuling, einen „Schalfen", wie Sie sagen, wenn wir dem klar machen, daß es sein Vorteil ist, nicht die ganze Geschichte auf seine Kappe zu nehmen, dann sollten Sie bloß hören, wie da verpfiffen wird! Natürlich glauben wir nur die knappe Hälfte von dem, was sie uns vorerzählen, denn die Kerle lügen ja das Blaue vom Himmel herunter, um sich weiß zu waschen. Aber aus all den Lügereien können wir uns doch unsern Vers machen. Und daß Sie sich mit dem Gesindel abgeben, Wildicke, das tut mir leid."

„Aber ich sage Ihnen ja, Herr Kommissar, ich bekümmere mich um die ganze Gesellschaft nicht mehr!"

„So?" versetzte der Kommissar pfiffig lächelnd, und den Kopf auf die linke Handfläche stemmend, sagte er leise und ausdrucksvoll, während er sich ganz zu Wildicke hinüberbeugte: „Johann Hotte läßt Sie grüßen!"

Es entstand eine lange Pause.

Wildicke hatte die Lippen fest zusammengekniffen und blickte den Kommissar unverwandt an. Er strich seinen kleinen schwarzen Schnurrbart. Der Name Hotte wirkte auf ihn wie ein elektrischer Schlag, und es bedurfte seiner ganzen Willenskraft, um sich zu beherrschen. Es war ihm mit einem Male klar geworden, daß seine Partie hoffnungslos verloren war. Der Greifer wußte schon wieder alles!

Der Kommissar blieb unbeweglich, und noch immer umspielte dasselbe niederträchtige Lächeln seinen Mund. Sein stechender Blick ging ihm durch und durch. Der Humpelfritze hatte seine Rechnung gemacht!

„Wie können Sie sich aber auch mit einem schalfen Lump wie dieser Hotte einlassen!" nahm endlich der Kommissar mit dem Ausdrucke einer väterlichen Verweisung die Unterhaltung wieder auf. „Der sagt natürlich, Sie allein, Wildicke, hätten alles gemacht, alles vorbereitet, alles durchgeführt! Ich habe Hotte ins Gesicht gesagt, daß er lügt. Den Schrank hat kein anderer angebohrt als er! Das ist offenbar. Er schwört aber Stein und Bein, Sie hätten's gemacht!"

„So ein Schuft!" platzte Wildicke heraus. „Ich weiß gar nichts von einem Schrank!"

„Na, Freundchen, nun fangen Sie nicht auch an zu schwindeln, sonst sind wir gleich fertig! . . . Hotte hat ja gestanden, daß er Sie gestern Abend nach zehn hier abgeholt hat. Wollen Sie das etwa leugnen? Dann beweise ich's Ihnen auf der Stelle. Ich brauche bloß aufzustehen und gebiete Feierabend. Ich lasse die Türen schließen und frage mit lauter Stimme: ob niemand gesehen hat, daß gestern Abend ein vierschrötiger Mensch mit rasierten Lippen hier gewesen ist und Sie abgeholt hat. Und wenn sich niemand meldet, lasse ich die ganze Gesellschaft, wie sie ist, einsperren, und wenn die Wirtin auch nichts gesehen hat, sperre ich die Bude zu, und sie verliert die Konzession! Ich garantiere Ihnen, Wildicke, wir finden Zeugen.

(Fortsetzung folgt.)

Auch die Leunawerke sind befreit.

Inzwischen hatten sich die Polizeitruppen unter der Führung des Oberst von Poninski über Hettstedt Mansfeld, Eisleben, Querfurt und Schafstädt bis in die Gegend der Leunawerke, der großen Ammoniak- und Stickstoffanlagen zwischen Merseburg und Corbetha, vorgearbeitet, die noch von etwa 1000 bewaffneten kommunistischen Arbeitern besetzt waren. Es gelang den Polizeitruppen, überraschend in das Werk einzudringen und die dortigen Kommunisten zu überrumpeln. Die kommunistische Besatzung ergab sich nach kurzem Widerstand. Auch große Vorräte an Waffen und Munition sind aufgefunden worden.

Kommunistenterror in Bitterfeld und Delitzsch.

Die Stadt Bitterfeld war vorübergehend in den Händen der Kommunisten. Ein Trupp ortsfremder Leute besetzte die Stadt in der Nacht zum Sonntag, entwaffnete die Ortspolizei und setzte sich in den öffentlichen Gebäuden fest. Alle durch Bitterfeld fahrenden D-Züge wurden von den Kommunisten untersucht. Durch einen Dynamitanschlag auf die Muldenbrücke bei Muldenstein wurde die direkte Strecke Berlin-Bitterfeld vollkommen zerstört. Ebenso sind die Eisenbahnbrücken bei Wallhausen auf der Strecke Artern—Nordhausen und bei Ober-Röblingen auf der Strecke Halle—Sangerhausen gesprengt worden. Am Ostermontag wurde Bitterfeld von den Kommunisten geräumt. Das Bitterfeld benachbarte Delitzsch dagegen befindet sich noch in der Hand von etwa 700 Kommunisten mit 25 Maschinengewehren.

Die Kämpfe in Mitteldeutschland.

Verschärfter Belagerungszustand in Halle.

Die Lage in Mitteldeutschland hat sich weiter verschärft. In der Stadt Halle ist es zu schweren Ausschreitungen gekommen. Die Druckereien aller nichtkommunistischen Zeitungen wurden durch Handgranatenattentate außer Betrieb gesetzt. Vor dem Polizeigebäude wurde ein Mann festgenommen, der zehn Pfund Roburitsprengstoffe bei sich trug. Er gestand, daß er das Polizeigebäude in die Luft habe sprengen wollen. Der Reichskommissar hat daraufhin für Halle den verschärften Belagerungszustand verkündet. In der Nacht auf Montag wurden in Halle ungefähr 200 Personen verhaftet, darunter auch ein gewisser Paul Jakob aus Ammendorf, ein 24jähriger Bursche, der die beiden letzten Eisenbahnattentate in der Nähe von Halle verübt hatte.

Der Eisenbahndamm bei Ammendorf gesprengt.

Angesichts dieses scharfen Vorgehens der Behörden in Halle sind Kommunisten in großer Zahl aus Halle geflohen und setzen ihr verbrecherisches Treiben nun in der Nachbarschaft fort. Es gelang ihnen, den Eisenbahndamm bei Ammendorf zu sprengen und damit den gesamten Bahnverkehr von Berlin über Halle nach Thüringen und Süddeutschland zu unterbrechen. Ferner verübten sie Handgranatenattentate auf den Bahnhof Ammendorf und auf die Post, rissen die Behältern wie in den Gebäuden waren starke Sprengladungen angebracht worden. Durch das energische Eingreifen der Polizeibeamten wurde jedoch der Plan verhindert. Eine einzige Explosion erfolgte und zerstörte einen großen Kessel.

Nachdem die Leunawerke das eigentliche rote Kampfzentrum ohne großen Widerstand genommen worden sind, wird die weitere Säuberung des mitteldeutschen Aufruhrherdes schnell fortschreiten. Die bisherigen Verluste der Schutzpolizei im gesamten mitteldeutschen Revier betragen etwa 20 Tote und 60 Verwundete.

Gefangenenbefreiung in Gotha.

Am Sonnabend nachmittag haben die Kommunisten 31 Gefangene aus dem Landgerichtsgefängnis in Gotha befreit. Infolge des Generalstreiks ruhen alle Betriebe auch das Elektrizitätswerk.

Die Lage im Ruhrrevier.

In Essen, wo es am Ostermontag zu schweren Zusammenstößen kam, ist die Ruhe wiederhergestellt. Es haben sich keine weiteren Zwischenfälle ereignet. Bei Krupp wird gearbeitet. In den Bergwerken wird teilweise gestreikt. Der Aufforderung zum Generalstreik ist nur in einem ganz verschwindenden Umfange Folge geleistet worden. Mettmann wurde vorübergehend von den Kommunisten besetzt, nach kurzer Zeit aber von der Schutzpolizei befreit. Gärensberg ist von den Kommunisten eingeschlossen, wird aber von der Schutzpolizei in kürzester Zeit entsetzt werden. In Hamburg herrscht Ruhe, ebenso in Oldenburg und Wilhelmshaven. Die Fernsprechleitungen zwischen Bremen und Bremerhaven wurden von Aufrührern zerschnitten.

Ein Kommunistenputsch in Dresden verhindert.

Die Dresdener Polizei hatte in Erfahrung gebracht, daß im Zusammenhang mit der Aufstandsbewegung in Mitteldeutschland die Verfassung des Freistaates Sachsen gewaltsam gestürzt und die Kommunistenherrschaft nach dem vorjährigen Muster in Bayern errichtet werden sollte. Infolgedessen wurden in der Nacht auf Dienstag 92 Kommunisten, darunter 14 Frauen, in verschiedenen Gastwirtschaften der Stadt, in denen geheime kommunistische Versammlungen abgehalten wurden, verhaftet.

Aus Stadt, Kreis und Provinz.

- **Steinheim,** 31. März.

*— **Stadtverordnetensitzung** am Mittwoch, den 23. März. Anwesend unter dem Vorsitze des Stadtverordneten-Vorstehers Schriegel die Stadtverordneten Borst, Finkeldei, Günther, Hanebal, Küting, Jürgens, Lücking, Löwenstein, Scheele, Schrödermeier, Pollmann, Rüsenberg, Wiedemeier und Steinwart. Der Magistrat war vertreten durch Bürgermeister-Stellvertreter Reineke, und Ratsherr Borst.

1. Etwaiger Ausbau der Rektoratschule. 1. Von einem etwaigen Ausbau der Rektoratschule wird mit Rücksicht auf die in Aussicht stehende Durchführung der neuen Schulreform vorläufig Abstand genommen.

Außer Tagesordnung und unter Anerkennung der Dringlichkeit wurde beschlossen: Mit Beginn des neuen Schuljahres soll das Schulgeld auf 500 Mark jährlich erhöht werden.

2. Umwandlung der hiesigen fünfstufigen kath. Volksschule in eine sechsstufige. 2. Wir stimmen der Einrichtung der sechsstufigen katholischen Volksschule hier unter der Bedingung zu, daß keine Konrektorstelle eingerichtet werden darf und die Schüler der oberen vier Klassen nach Geschlechtern wie bisher getrennt gehalten werden.

3. Beschaffung von Trommeln für die Erhebung von Lustbarkeitssteuern. 3. Für die Erhebung von Lustbarkeitssteuern sollen 3 Trommeln, wie offeriert, beschafft werden. Die entstehenden Kosten werden bewilligt.

4. Erholungskur für bedürftige Kinder in Salzuflen. 4. Der Magistrat soll zunächst die Zahl der für eine Erholungskur in Frage kommenden bedürftigen Kinder und die Höhe der etwa entstehenden Kurkosten ermitteln. Die Bewilligung der Kosten bezw. der evtl. von den Angehörigen zu leistenden Zuschüsse wird einer der demnächstigen Sitzungen vorbehalten.

5. Festsetzung des Pflegesatzes für die Stadtkranken im Skt. Rochus-Hospital. 5. Dem Beschlusse des Magistrats vom 11. 2. 1921 ab geben wir unsere Zustimmung.

6. Bekanntgabe einer Verfügung des Herrn Landrats in Höxter. 6. Von der Verfügung des Herrn Landrats zu Höxter vom 17. 1. 21. G. Nr. 1918 nehmen wir nochmals Kenntnis.

7. Antrag der hiesigen Jünglings-Sodalität auf Ueberlassung eines Platzes für Fuß- und Schlagballspiele. 7. Wir sind im Prinzip bereit, sobald wie möglich einen geeigneten Platz für den gedachten Zweck zur Verfügung zu stellen.

8. Kunstdüngung der städtischen Wiesen im Stadtbruche. 8. Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit halten wir eine Kunstdüngung der Wiesen im Stadtbruche z. Zt. nicht für zweckmäßig.

9. Antrag des Westfälischen Heimatbundes um Zahlung einer Beihilfe. 9. Dem Beschlusse des Magistrats vom 8. 11. 20. ab 21 geben wir unsere Zustimmung und bewilligen den Jahresbeitrag in Höhe von 200 Mark und einen einmaligen Betrag in Höhe von 100 Mark.

10. Verlegung des Telefonapparates im Magistratsbüro. 10. Dem Beschlusse des Magistrats vom 17. 3. 1921 ab 4 geben wir unsere Zustimmung und bewilligen die entstandenen Kosten.

11. Antrag des Wilhelm Brockmann auf Ueberlassung eines Erbbegräbnisplatzes. 11. Dem Antrage Brockmann soll entsprochen werden unter der Bedingung, daß eine Verunstaltung des Gesamtbildes nicht eintritt. Hierüber soll der Magistrat wachen und entscheiden. Die Gebühren für diese Grabstätte sollen nach der jetzt bestehenden Gebührenordnung für Familienbegräbnisplätze erhoben werden. Außer Tagesordnung und unter Anerkennung der Dringlichkeit wurde beschlossen: Die Gebühren für Familienbegräbnisplätze sollen entsprechend den allgemeinen Preissteigerungen erhöht und soll hierüber in der nächsten Sitzung Beschluß gefaßt werden.

12. Im Rechnungsjahre 1921 auszuführende Pflasterarbeiten. 12. Die Schiederstraße, Im Ort und der untere Teil der Rochusstraße sollen neu gepflastert werden. Mit der Ausführung dieser Pflasterarbeiten soll sofort begonnen werden.

Für die Ausführung der im Rechnungsjahre 1921 auszuführenden Pflasterarbeiten wird ein Betrag von 200 000 Mk. mit der Maßgabe bewilligt, daß hiervon 80 000 Mk. in den Etat für 1921 eingesetzt und 120 000 Mk. durch Aufnahme einer Anleihe bei der hiesigen Stadtsparkasse aufgebracht werden.

Außer Tagesordnung und unter Anerkennung der Dringlichkeit wurde die Kleinwohnungsbauangelegenheit einer längeren Erörterung unterzogen und bis zur nächsten Sitzung verschoben.

*— **Tanz-Unterricht.** Die am Dienstag abend von Herrn Tanzlehrer Scheffer und Frau im Müller'schen Saale vorgeführten modernen Tänze fanden seitens der Zuschauer allgemeinen Beifall. Anmeldungen für den Unterricht werden am Freitag Abend noch entgegengenommen.

*— Vom 1. April ab sind die Postschalter bei dem Postamt in Steinheim von 8—12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet. Im Telegraphen- und Fernsprechverkehr treten Aenderungen nicht ein.

Gottesdienstordnung
in der kath. Pfarrkirche zu Steinheim.

Donnerstag, den 31. März.

Nachmittags 4.30 Uhr: Beichte der Schulkommunikanten der Klassen 2a und 2b.
„ 5—7 Uhr: Beichte für die Erwachsenen.

Herz Jesu-Freitag, den 1. April.

Vormittags 6.15 Uhr: Hochamt.
„ 7.15 Uhr: Herz Jesu-Hochamt mit Segen. Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Schulkommunikanten (2a und 2b).
Abends 7.30 Uhr: Herz Jesu-Bittandacht um eine würdige erste hl. Kommunion der diesjährigen Kommunionkinder.

N. B. Am nächsten Sonntag ist gemeinschaftliche hl. Kommunion des eucharist. Männerapostolats.

Die erkannten Täter, die mir in diesen Tagen 4 Zementrohre am „Sagel" entwendet haben, werden ersucht, dieselben sofort wieder an den obigen Ort zu bringen, andernfalls ich schärfer vorgehen werde.

Johannes Ulrich.

Per sofort

Zimmer

mit voller Pension von besserem Herrn gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Turnverein.

Am Freitag, den 1. April cr., Abends 8 Uhr im Vereinslokale:

Monatsversammlung.

Tages-Ordnung:
1. Einziehen der Monatsbeiträge. 2. Mitgliederaufnahme. 3. Einteilung der Fußballmannschaften. 4. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Der 1. Turnwart.

Für Erstkommunikanten

empfehle ich

- Gesang- und Gebetbücher -

zur ersten hl. Kommunion für die Diözese Paderborn.

Kommunion-Andenken

Glasbilder zum Hängen u. Stellen

in verschiedenen Grössen und Preislagen.

Carl Simonowski, Buchhandlung, Steinheim.

Winterkohl-Pflanzen und Bruteier

(gestreifte Plym.-Rocks) empfiehlt

Franz Hörning

Gärtnerei.

Portemonnaie

mit Inhalt gefunden. Der Eigentümer kann sich melden.

Rosental Nr. 181.

Angekommen:

Prima Erlen-Holzschuhe, Leder-Holzschuhe, Grabeschuten, Prima handgeschmiedete, Grabeschutenstiele, Prima Stacheldraht und Nägel, Maierbsen, Riesenschnabel-Erbsen, Markterbsen, Futter-Leinsaat. Prima Kalkblau und andere Farben. Weißquaste. Prima Firnis usw.

Edeka-Geschäft.

Kaninchen-Kasten

zu verkaufen. Von wem? sagt die Geschäftsstelle dss. Blattes.



Bleyle's Knaben-Anzüge

Sweater für Knaben und Mädchen

Unerreicht in Güte, Sitz und Haltbarkeit!

Verlangen Sie illustrierten Katalog!

Alleinverkauf bei:

Carl Herzfeld, Steinheim.

Todes-Anzeige!



Plötzlich und unerwartet nahm der göttliche Kinderfreund am 1. Ostertage unsern Sonnenschein, unser herziges einziges Kind, die liebe kleine

Martha

im zarten Alter von 3 Jahren zu sich in den Himmel.

Tief betrübt die schwer geprüften Eltern

Ernst Hörling u. Frau

Martha, geb. Blanke.

Altona (Elbe), den 27. März 1921.
Königstraße 61.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 3. April nachm. in Höxter, Corweyer-Allee 24 statt.

Lichtspiele

im Hotel zur Krone

Sonntag, den 3. April

Abends um 8 Uhr:

Albert Bassermann — Mia May

Die Stimme.

Schauspiel in 5 Akten von Hans Hennings mit Albert Bassermann.

Fräulein Zahnarzt

mit Mia May und Joe May.

Lustspiel in 5 Akten.

Für das Jahr 1921 sofort bestellen!

Kalk und Mergel

aus eigenen hessischen und westfälischen Werken.

Kalkvertrieb G. m. b. H., Fritzlar.

Tanz-Unterricht

Auf Wunsch eröffnen wir am Freitag, den 1. April, Abends 7½ Uhr, im Saale des Herrn Bernhard Breker einen

Kursus in Tanz- und gesellschaftlichen Umgangsformen.

Meldungen bei Bernh. Breker erbeten.

C. Oberbach und Frau

Mitglieder des Deutschen Tanzlehrer-Verbandes.

Beginn des Unterrichts für Anfänger abends 7½ Uhr. Der moderne Zirkel beginnt 9 Uhr.

N. B. Auf Wunsch wird auch Privatunterricht erteilt. D. O.

Tanz-Institut J. Scheffer.

Mein Kursus beginnt am Freitag Abend 8 Uhr im Saale des „Hotel zur Krone". Weitere gefl. Anmeldungen erbeten im Hotel, woselbst meine Liste zum Einzeichnen ausliegt. Auch nehme ich Anmeldungen am Freitag Abend gern entgegen. D. O.

Kaufen Sie

Dixin

von Henkel

bestes

Seifenpulver

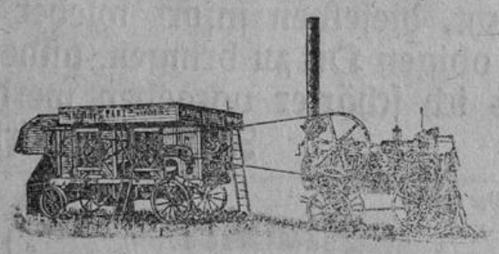
Preis Mk. 2.25 das Paket.

Alleinige Fabrikanten:

Henkel & Cie., Düsseldorf.

F. Ottomeyer, Maschinenfabrik

Gegründet 1862. **Steinheim.** Gegründet 1862



Vertretung der Firma Heinrich Lanz, Mannheim!

Ständiges Lager

in neuen und gebrauchten Lokomobilen, Dreschmaschinen, Motordreschmaschinen und Strohpressen.

Landwirtschaftliche Maschinen

aller Art:

Mähmaschinen, Drillmaschinen, Düngerstreuer, Göpel, Häckselmaschinen, Kartoffelerntemaschinen.

Reparaturwerkstatt für Dreschmaschinen, Lokomobilen etc.

— Reichhaltiges Reserveteillager —

Gegen Weide- u. Stall-Diebstahl

sowie alle Verluste durch Blitzschlag, Unglücks- und Todesfälle, Abschlachtung auf der Weide versichert man vorteilhaft bei der

„Halensia"

Vieh-Versicherungsgesellsch. a. G. zu Godesberg a. Rh.

Feste Prämien! Keine Nachzahlungen!

80%, 90% und Vollentschädigung!

Keine Selbstversicherung mehr!

Bisher weit über 8 Millionen Mark entschädigt.
Zahlreiche Empfehlungen von allen Seiten.
Vertragsgesellschaft von Landwirtschaftskammern, Landbünden usw.
Ferner Viehversicherungen aller Art.

Auskünfte u. Besuch kostenlos

Man wende sich an die Bezirksdirektion.

Köln: Hans Walter, Zülpicherplatz 7. Tel. A 8496.

Weitere Vertreter und Reisebeamte überall gesucht.

Vorteilhaft kaufen Sie

Leinölfirnis, doppelt gekocht, gart. rein

Lacke, Farben, Kitt

Ringpinsel, Leimpinsel, Weißquaste

Das Beste, was es hierin gibt

Tapeten

in den schönsten und neuesten Mustern.

Anton Nöltker, Steinheim,

Marktstraße 12. Malermeister Marktstraße 12.

Manchester

Ia Ware, hell braun und farbig

(Sehr preiswert.)

C. Schrader jun., Steinheim.

Leiden Sie?

an **Flechten, Hautausschlag, Hautjucken, Pickeln, Finnen, Schorf, Krätze usw.** dann gebrauchen Sie **Terrahe's Heilseife.** Erfolg überraschend. — Stück 6.— Mk. Zu haben in den **Apotheken und Drogerien.**

Verkaufsstelle: **Markt-Drogerie in Steinheim.**

Volkswirtschaftliches.

)(**Günstiger Saatenstand.** Nach dem ersten Saatenstandsbericht der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats von Mitte März sind die Aussichten etwas günstiger als im Vorjahre um diese Zeit. Der Stand der Wintersaaten, Weizen und Roggen kann als befriedigend bezeichnet werden; besonders gilt dies für die frühen Saaten, die spät bestellten haben dagegen vielfach einen dünnen Stand und durch Nachfröste gelitten. Die Befürchtung, daß ein größerer Teil der Wintersaaten infolge von Nachtfrösten noch umgeackert werden müßte, ist bisher nicht eingetroffen, dagegen wird von vielen Seiten für die Wintersaaten und Kleefelder bald Regen dringend gewünscht. Die normale Winteranbaufläche ist im Gegensatz zum Vorjahre fast völlig zum Anbau gelangt. Während im März v. J. nur 40 Prozent der Berichterstatter melden konnten, daß die Winteranbaufläche ganz bestellt ist, wird dies jetzt von über 80 Prozent derselben mitgeteilt. Ueber Raps lauten die Berichte größtenteils ungünstig, er hat vielfach umgeackert werden müssen. Angesichts des frühen Eintritts der Vegetationsperiode hat die Frühjahrsbestellung überall begonnen und ist in den klimatisch bevorzugten Gegenden bereits sehr weit vorgeschritten. Der Prozentsatz der in den Mieten verdorbenen Kartoffeln ist in diesem Jahre bedeutend höher als im Vorjahre. Pflanzkartoffeln sind allem Anschein nach in genügender Menge vorhanden, auf jeden Fall ist es in dieser Beziehung besser bestellt als im Vorjahre.